Bischof Dr. Felix Genn

Vortrag

vor den Priestern der Dözese s'Hertogenbosch zum Priesterjahr am Montag, 19.10.2009

Das Priesterverständnis des heiligen Augustinus

Verehrte, liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, liebe Schwestern und Brüder, die Sie als Laien im Dienst Ihres Bischofs und der Gemeinde dieser Diözese stehen!

I. Einleitung

Es ist mir eine große Freude und eine hohe Ehre, heute im Rahmen Ihrer Vorträge zum Priesterjahr, das Papst Benedikt XVI. ausgerufen hat, zu Ihnen zu sprechen. Durch meine Ernennung zum Bischof von Münster ist mir bewusst geworden, wie tief die Verbindungen zwischen der Kirche von Münster und der niederländischen Kirche gehen. Hatte ich in früheren Zeiten schon den einen oder anderen Kontakt mit Mitbrüdern aus Ihrer Heimat, so habe ich gerade durch die Jubiläumsfeierlichkeiten in Roermond und hier in s'Hertogenbosch erfahren, dass wir nicht nur ideell und durch die Verbundenheit in der katholischen Kirche, sondern auch durch unsere Geschichte enger und tiefer zusammen gehören. Etwas einfach ausgedrückt: Der heilige Liudger macht es möglich!

Ihm bin ich ja durch meinen Dienst in Essen sehr nahe gekommen, und ich empfinde es als eine besondere Fügung, dass der Herr mich ausgerechnet im 1 200. Jahr des Todes dieses großen Missionars aus Ihrer Heimat und des ersten Bischofs von Münster zu seinem 75. Nachfolger gerufen hat.

Ich möchte auch noch eine biographische Randbemerkung anfügen: Als Priester des Bistums Trier mit seiner langen Geschichte seit der römischen Kaiserzeit habe ich ein großes Empfinden für geschichtliche Zusammenhänge gelernt und eingeübt. In einem Vorort von Trier, der heute zur Stadt gehört, Pfalzel genannt, existierte im Frühmittelalter ein Frauenkloster, das von der heiligen Adula geleitet wurde. In diesem Kloster begegnete der Enkel dieser Adula, die als Witwe in das Kloster eingetreten war, dem heiligen Bonifatius. Fasziniert von dieser Gestalt begleitete Gregor - so sein Name - Bonifatius auf seinen Missionsreisen und wurde von ihm als Gründer des Klosters in Utrecht eingesetzt. Er war dort der Lehrer des heiligen Liudger. Außerdem ist Trier die Partnerstadt von s'Hertogenbosch! So knüpfen sich die katholischen Bande von meiner Heimatdiözese Trier bis zum heutigen Tag hier bei Ihnen. Und immer war es, so möchte ich aus dem Anlass unserer Zusammenkunft, sagen, selbstverständlich, dass es in der Kirche den priesterlichen Dienst gab, der zur Verkündigung des Wortes Gottes und zur Feier der Sakramente im Dienst am Heil der Gläubigen eingesetzt war. Ich hoffe, dass ich Ihnen helfen kann, die Dimensionen Ihres Dienstes in ganz anderen Zeitumständen und nach den über vierzig Jahren seit dem II. Vatikanischen Konzil mit seinen großen Veränderungen in der Kirche tiefer zu verstehen und Ihnen zu helfen, dass Sie fest und treu in der Gemeinschaft Ihres Presbyteriums mit Ihrem Bischof stehen können.

Sie haben mit Ihrem Bischof das von Papst Benedikt XVI. ausgerufene Priesterjahr aufgegriffen und zum Anlass genommen, Ihre Sendung tiefer zu bedenken. Ich weiß nicht, wie dieses Jahr bei Ihnen in den Niederlanden aufgenommen wurde. In Deutschland erlebe ich durchweg eine positive Aufnahme, höre aber auch zugleich kritische Stimmen. Wie könnte es anders sein; denn dieser Dienst, den es zu bedenken gilt, ist umstritten! Für manche ist der Rückgriff auf die Gestalt des heiligen Pfarrer von Ars ein Anachronismus, der in unsere Zeit nicht passt; und dies wird gesagt bei aller Hochschätzung vor dem Lebenszeugnis dieses großen französischen Priesters. Hängt es damit zusammen, dass weder Askese noch das Bußsakrament besonders gefragt sind? Oder tun wir uns angesichts der anderen kirchlichen Dienste, der Diakone und der Gemeinde- bzw. Pastoraleferent/-innen und ihres Miteinanders mit dem priesterlichen Dienst schwer, eine der, wie man in Deutschland manchmal sagt, pastoralen Berufsgruppen besonders hervor zu heben? Für andere ist das Priesterjahr der Anlass, alle Fragen um den priesterlichen Dienst aufzurollen, die Problematik der Verbindung von Priestertum und eheloser Lebensform, die Frage der Frauenordination, aber auch der Gedanke, ob Priester ins Amt berufen werden sollten, ganz gleich, welche sexuelle Veranlagung sie haben, wie ich es kürzlich in einem Leserbrief zur Kenntnis nahm?

2

In einem Artikel der Zeitschrift "Christ in der Gegenwart" konnte man neulich viele dieser Einwände finden. Die politische Aussage ist klar: Die Kirchenführung scheut Reformen und nimmt deshalb die "Verelendung des Kernlebens der Kirche hin". Deshalb nähmen viele Katholiken Abschied vom sakramentalen Verständnis des Priestertums, wozu auch priesterlose Gottesdienste beitrügen, die Tendenzen in Richtung einer katholischen Freikirche verstärkten. Bei aller berechtigten Kritik an der etwas zu steil formulierten Vorstellung vom priesterlichen Dienst beim Pfarrer von Ars und bei allem Problembewusstsein um viele Fragen des priesterlichen Dienstes kommen wir meines Erachtens nur weiter, wenn wir den Weg der Kirche gehen, den sie seit dem II. Vatikanischen Konzil auch für die Priester vorgelegt hat: Der sakramentale Ordo der Weihe, das Weihepriestertum, gehört wesentlich zur katholischen Kirche, ihrem Selbst- und Amtsverständnis dazu. Deshalb haben wir uns in diesen Dienst begeben, nicht, weil wir einen sozialen Aufstieg erleben wollten, sondern weil wir dem Herrn dienen wollten. Jeder von Ihnen wird dazu einen anderen inneren Zugang entwickelt, aber hin und wieder bis jetzt schon davon Zeugnis gegeben haben. Ich möchte Ihnen helfen, dass Sie in das innere Verständnis unseres Dienstes hinein finden, indem ich mit Ihnen einen Blick auf die Geschichte der Kirche werfe und dazu den mir von Ihrem Bischof vorgelegten großen Theologen der alten Kirche vorstelle, den Bischof von Hippo, den heiligen Augustinus.

Papst Benedikt XVI. versteht das Priesterjahr auch als eine Einladung, dass die ganze Kirche, zusammen mit den Priestern, um deren Heiligung betet. Vielleicht mutet das manchem merkwürdig an. Da stehen auf der einen Seite die großen Fragen, die immer wieder von Neuem in die Diskussion gebracht werden und die ich Ihnen bereits nannte, und dann, fast weltfremd erscheinend, steht da der Aufruf zur Heiligung der Priester. "Verzeihen" Sie mir, liebe Mitbrüder, aber ich halte nur letzteren Weg für den angemessenen. Je heiliger wir werden, je heiliger die Kirche wird, um so mehr wird sie nicht aus einem bloßen Affekt heraus, sondern vom heiligen Geist geführt, die Fragen der Zeit lösen können, ja, sie wird auch zu einer tieferen Erkenntnis dessen finden, was die Kirche mit den Grenzziehungen in den Fragen des priesterlichen Dienstes wollte, und vielleicht wird es uns Bischöfen dann im Urteil der Nachgeborenen besser gehen, weil wir konservativ an der Gestalt des Priestertums festhalten, das eben zölibatär und nur Männern vorbehalten ist.

1 vgl. J. Röser, Der Priester von heute, in: Christ in der Gegenwart, 27.09.2009.

Papst Johannes Paul II. hat in seinem berühmten Schreiben zum Abschluss des großen Jubiläumsjahres 2000 und zum Gang durch das 3. Jahrtausend als pastorales Ziel für die ganze Kirche angegeben: "Ohne Umschweife sage ich vor allen anderen Dingen: Die Perspektive, in die der pastorale Weg eingebettet ist, heißt Heiligkeit".

Dabei greift er den Einwand sofort auf, der sich geradezu nahe legt – und sich beim Priesterjahr verstärkt! -: "Wenn man diese grundlegende Wahrheit in Erinnerung ruft und als Basis für unsere pastorale Planung am Anfang des neuen Jahrtausends nimmt, könnte es auf den ersten Blick scheinen, dass es sich dabei um etwas wenig Umsetzbares handelt. Kann man Heiligkeit etwa "planen"? Was kann dieses Wort in der Logik eines Pastoralplanes bedeuten?"

Er gibt die Antwort: "Wer die seelsorgliche Planung unter das Zeichen der Heiligkeit stellt, trifft in der Tat eine Entscheidung mit Tragweite. Damit wird die Überzeugung ausgedrückt, dass es widersinnig wäre, sich mit einem mittelmäßigen Leben zufrieden zu geben, das im Zeichen einer minimalistischen Ethik und einer oberflächlichen Religiosität geführt wird, wenn die Taufe durch die Einverleibung in Christus und die Einwohnung des heiligen Geistes ein wahrer Eintritt in die Heiligkeit Gottes ist."

Liebe Mitbrüder, ich möchte für unsere Thematik nicht nur an die Taufe denken, sondern auch an die Priesterweihe, die uns in der Tiefe mit Christus engstens verbunden hat, so dass wir in seinem Namen und Auftrag die sakramentalen Worte sprechen können, die Himmel und Erde verbinden. Müssen wir dann nicht wirklich Tag für Tag um mehr Heiligung bemühen?

Aus dem Leben und Werk des heiligen Augustinus möchte ich Ihnen dazu ein paar Anregungen vermitteln. Da ich mich in den Niederlanden befinde, möchte ich auf jeden Fall erwähnen, dass ich immer noch klassisch – bis heute – eine Zusammenfassung des seelsorglichen Wirkens des heiligen Augustinus in dem Buch von Frits van der Meer, Augustinus, der Seelsorger, finde.³ Was ich Ihnen heute vortrage, ist das Ergebnis meiner Doktorarbeit, die ich 1985 an der Theologischen Fakultät Trier zum Thema "Trinität und Amt nach Augustinus" abgegeben habe.⁴

II. Zuginge zum Thema

"Langsam haben wir uns müde diskutiert über das Priesterbild. Alle Argumente sind bekannt, und zu jedem gibt es immer irgend ein Gegenargument, so daß der Streit längst zum Grabenkrieg geworden ist, in dem jeder nur noch seine eigene Position bestätigt." Diese Beschreibung der Diskussion um das Verständnis des kirchlichen Amtes, von Joseph Ratzinger im Jahre 1972 ausgesprochen, hat, wie wir in der Einleitung meines Vortrages gesehen haben, an Aktualität bis heute sicher nichts verloren. Die Diskussion während des Zweiten Vatikanischen Konzils und in der Zeit danach wählte den Begriff "Dienst" ("ministerium") als Leitwort, um das Wesen des Amtes in der Kirche zum Ausdruck zu bringen. Die Forschungs-

² NMI 30.31.

³ F. van der Meer, Augustinus, der Seelsorger, Köln ³1958.

⁴ F. Genn, Trinität und Amt nach Augustinus, Einsiedeln 1986.

⁵ Ratzinger, J., Der Priester als Mittler und Diener Christi im Licht der neutestamentlichen Botschaft, in: ders., Theologische Prinzipienlehre - Bausteine zur Fundamentaltheologie, München 1982, 281; erstmals veröffentlicht unter dem Titel "Der Priester als Mittler und. Diener Christi" in: Mai, R. (Hrsg.), 100 Jahre Priesterseminar in St. Jakob zu Regensburg 1872 - 1972, Regensburg 1972, 53 - 68, hier 53.

arbeiten über Augustins Amtsverständnis, die bereits im Bannkreis der Theologie des Zweiten Vatikanums stehen, stellen in mehr oder weniger gleicher Akzentuierung den Terminus "Dienst" in den Vordergrund. Um einem stark hierarchisch-geprägten Denken von Über- und Unterordnung zu wehren, erscheint Augustins Sicht hilfreich. Seine Auseinandersetzung mit den Donatisten hat ihn dazu geführt, das kirchliche Dienstamt vor allem christologisch zu bestimmen: Der Priester ist Diener Christi. Christus selbst ist der eigentlich in den verschiedenen Diensten Wirkende. Das, was der Priester beiträgt, sind äußere Handlungen; die Gnade spendet Christus allein. Er vollzieht sein Werk des Heils unabhängig von der sittlichen Qualität des jeweiligen Amtsträgers. Da aber ein theologischer Streit immer einen Aspekt in besonderer Weise herausstellt, bleibt zu fragen, ob die eben skizzierte Erkenntnis über das Wesen des kirchlichen Amtes, die aus der Auseinandersetzung mit den Donatisten gewonnen wurde, nicht eingeordnet werden muss in den größeren Zusammenhang der augustinischen Theologie, die in anderen Schriften sichtbar wird.

Im Hintergrund meiner Überlegungen und meiner Untersuchung stand eine Aussage von Joseph Ratzinger, der ein Wort Augustins aus Serm. 340,1 in den Zusammenhang mit dessen Trinitätstheologie bringt. Die Stelle aus der augustinischen Predigt ist seit dem Zweiten Vatikanum zu einem klassischen Topos geworden, um sowohl Augustins Amtstheologie darzustellen, als auch darüber hinaus grundsätzlich Priestertum zu verstehen. Die Aussage: "Für euch bin ich Bischof, mit euch bin ich Christ" ist Beleg dafür, dass das Amt selbst in die Kirche eingeordnet ist. Ratzinger vermutet bei der Interpretation dieses Augustinuswortes, dass dessen Lehre von den Relationen - im Zusammenhang seiner Trinitätstheologie entwickelt - von ihm auf das Amtsverständnis angewandt werde: "Amt ist ein Relationsbegriff. 'Ad se' ist jeder nur Christ ... 'Pro vobis', d. h. in der Relation auf die anderen hin, wird man Träger des Amtes." Ratzingers Gedanke ist zunächst eine Hypothese, von der er selbst behauptet, dass man sie "nicht strikt wird beweisen können". 10

Diese Überlegung war Ausgangspunkt meiner Untersuchung über Trinität und Amt nach Augustinus. Dabei sollte es nicht darum gehen, einen zeitlichen Zusammenhang zwischen der Entwicklung des trinitarischen Relationsbegriffs und der Entfaltung des Amtsverständnisses herzustellen, noch darum aufzuweisen, dass beide Lehren innerlich voneinander abhängen. Wohl aber kann die Frage erörtert werden, ob nicht die Denkstruktur Augustins grundlegend das Relationale so in sich begreift, dass formal das Amt als Relationsbegriff aufgefasst werden kann. Über das bloß Begriffliche hinaus muss allerdings die Fragestellung sich ausweiten auf die Problematik des inneren Zusammenhangs vom Dienst des Amtes und dem von der Trinität gewirkten Heil. Ist das Amt nur christologisch oder nur ekklesiologischfunktional zu bestimmen? Oder ist es möglich, es auch von der Trinität her zu sehen und

⁶ Vgl. z.B. LG 28: "Sic ministerium ecclesiasticum divini-tus institutum diversis ordinibus exercetur ab illis qui iam ab antiquo Episcopi, Presbyteri, Diaconi vocantur." Vgl. auch PO an vielen Stellen.

⁷ Grundlegend für dieses Forschen sehe ich immer noch an: Zähringer, D., Das kirchliche Priestertum nach dem hl. Augustinus, Eine dogmengeschichtliche Studie (FChIDG 17.1.E Paderborn 1931. Weitere Literaturbelege und die Auseinandersetzung damit in F. Genn a.a.O. 23-42.

⁸ Serm. 340,1: CCL 104,919: "vobis enim sum episcopus: vobiscum sum christianus." Dieses Wort wird in LG 32 zitiert, im Kapitel über die Laien. Zur Interpretation dieses Predigttextes Serm. 340 vgl. F. Genn, a.a.o. 153 162. Zu den textkritischen Fragen des Sermo vgl. ebd. 153, Anm. 485.

⁹ Ratzinger, J., Zur Frage nach dem Sinn des priesterlichen Dienstes, in: GuL 41 (1968) 347 - 376; Zitat 371

damit das Heil, das sich in Christus offenbart und im heiligen Geist vollzieht, in Verbindung zu bringen mit dem, was das kirchliche Amt ist und tut?¹¹

III. Zusammenhang von Trinitätslehre und Amtstheologie

1. Die Relationstheorie Augustins und ihr Ertrag für die Amtstheologie

Die schwierige Frage, wie der menschliche Geist die Einfachheit Gottes und sein dreifaltiges Geheimnis als Vater, Sohn und Geist begreifen kann, hat Augustin bekanntlich dadurch gelöst, dass er - das aristotelische Kategorienschema überschreitend¹² - in Gott eine begrifflich unreduzierbare Opposition von Relation und Substanz denkt. Danach nennen die Bezeichnungen "Vater" und "Sohn" ihre Beziehungen, ohne eine Verschiedenheit in der Substanz auszusagen.¹³ Die Relation bezeichnet die Unterschiede in Gott. Relation und Substanz besagen und sind die eine Wirklichkeit Gottes. Der Vater hat sein Sein als die Person des Vaters nur in seiner Beziehung zum Sohn, der Sohn nur in Beziehung zum Vater, der Geist als Gabe nur in Beziehung zu Vater und Sohn. Für sich betrachtet ist jeder Gott. Sie sind ein Gott. Die Beziehung von Vater und Sohn ist eine unumkehrbare Relation, die Augustin durch Beispiele veranschaulicht. Ich nenne eines:

Mehrere Male erwähnt Augustin die Beziehung von Herr und Knecht.¹⁴ Sie wird zwar gern mit dem Blick auf Gott in seiner Bezeichnung "dominus" gebraucht¹⁵, gilt jedoch auch allgemein: "So wie aber ein Knecht nicht sein kann, der keinen Herrn hat, so auch nicht ein Herr, der keinen Knecht hat. "¹⁶ Auf sich hin ist der Herr Mensch, auf den Sklaven hin Herr.¹⁷ Damit ist grundsätzlich die Aussage von Herr und Diener als eine relationale charakterisiert. Dieses Begriffspaar taucht in den Aussagen über das Amt und das Verständnis des Dienstes immer wieder auf.

Eine genaue Untersuchung der Wortfelder ministrare - ministerium - minister und servitus - servire - servus ergibt, dass die Bezeichnung "servus" gegenüber "minister" die grundlegendere ist, weil sie das Christsein als einen Dienst der Liebe versteht. Diese Knechtschaft

¹¹ Puškarič, D., La chiesa e il mistero trinitario nella predicazione di S. Agostino, in: Aug. 19 (1979) 487 - 506, hat das Verhältnis der einzelnen göttlichen Personen zur Kirche dargestellt. Man kann diesen Gedanken weiterführen, indem man im Zusammenhang mit der Kirche auch das Amt betrachtet. Nach Ep. 48,2 steht das Amt zum Gebären der Mutter-Kirche (die wieder zum Vater-Gott in Bezug steht) in der Beziehung des ministrare: " .. ecclesiae ... cui parturienti si nulli boni mini-strare vellent, quo modo nasceremini, non inveniretis" (CSEL 34.2, 138,7-9). Was bedeutet das "ministrare"? Nur eine Außenfunktion, wenn es um Gott, Heil und Kirche geht?

¹² Vgl. Conf. IV 16,26-29: CSEL 33, 85-86.

¹³ De trin. V 5,6: CCL 50, 211, 19-21: "Quamobrem quamvis diversum sit patrem esse et filium esse, non est tarnen diversa substantia quia hoc non se-cundum substantiam dicuntur sed secundum relativum."

¹⁴ De trin. V 16,17.7. ebd. 225; De trin. VII 112,1. ebd. 247; De trin. XV 3,5: CCL 50a, 464; Ep. 170,6: CSEL 44,627.

¹⁵ De trin. V 16,17: CCL 50, 224-225.

¹⁶ Ebd. 225, 13-15.

¹⁷ De trin. VII 1,2: ebd., 247,99-101. 104: "Quomodo cum dicitur dominus, non essentia indicatur, sed relativum quod refertur ad servum ... homo enim ad se dicitur, dominus ad servum."

meint Sohnschaft Gottes und zugleich Freundschaft mit Christus. Auf den kirchlichen Diener angewendet, drückt "servus" sein Christsein aus, das ihn als "conservus" mit den anderen verbindet. Der Begriff "minister" zeigt die Konkretion dieses Knecht-seins als Amtsträger im Leib Christi. ¹⁸ Treffend hat Augustin die Einheit und Differenz der beiden Wortfelder und ihrer Wirklichkeit zusammengefasst in der Formel, die Taufe erfolge "per servi ministerium". ¹⁹

Im "ministerium" vollzieht sich das Knecht-Sein des Amtsträgers. "Servus" ist also als Relationsbegriff zu verstehen, der freilich nicht nur vom Priester wie vom Christen allgemein gilt, sondern von Christus selbst. Er ist als Herr servus geworden, aber in der "forma servi" Herr als Haupt des Leibes. ²⁰ Christus ist Herr in Bezug auf seine Knechte, seinen Leib. Aber er ist es - und hier wird nun der rein formale Relationsbegriff aufgebrochen-, indem er selbst Knecht wird, indem er in den Knechten lebt und wirkt.

Man kann, wenn man Kirche und Trinität zusammen betrachtet, sogar sagen: In sich ist er Gott, Sohn ist er bezogen auf den Vater. Im Blick auf die Kirche ist er in sich Gottes Sohn was er ja im Grunde nicht in sich, sondern nur auf den Vater bezogen ist -, in Bezug auf die Kirche ist er der Herr, der dient. Er ist Herr, weil er Knechte hat. Aber er ist dies nur, weil die Knechte in ihm sind und er selbst Knecht ist. Christus ist der Kirche gegenüber der auf den Vater bezogene Sohn und der auf sie bezogene Herr-Knecht: Herr, weil sie ihm dient, da er ihr diente, und Knecht, weil er ihr dient. Christus ist ganz Entäußerung und Bezogensein und deshalb wahrhaft "servus", der "servus" schlechthin. Wie aber der Titel "servus" nicht nur den einzelnen Erlösten, sondern auch Christus gilt, so bezeichnet er auch die Kirche, die Augustin ebenfalls "servus Dei" bezeichnen kann. 21 Auch hier bedeutet die Bezeichnung ebenfalls eine Beziehung: Das Dienen der Knechte, auch des Knechtes Kirche, gilt dem Herrn, Christus, vollzieht sich aber im Dienst an den Menschen. Es hat nur den einen Bezug: Christus in den Menschen.²² Auf den Amtsträger übertragen heißt das: Er steht in einer doppelten Beziehung: einmal zu dem Herrn, der Christus ist, und dann zu dem Herrn, der die Gläubigen sind; sagt Augustinus doch einmal an einer Stelle in den Confessiones: "Sie sind deine Diener, meine Brüder, und diese deine Kinder sollten - so ist es dein Wille - meine Herren sein, denen du mich zu dienen geheißen hast, wenn ich mit dir von dir leben will."23 Die Gläubigen sind Diener Gottes, seine Söhne. Einander sind sie Brüder. Ihnen dient der Bischof – und das gilt selbstverständlich auch für den Priester -, so dass sie für ihn geradezu Herren sind. Aber dieser Dienst ist Befehl von Christus als dem eigentlichen Herrn. Dienst an den Gläubigen erweist sich so als Dienst für den Herrn. Prägnant drückt Augustin dies so aus: "servi vestri sumus, sed in Jesu."²⁴ Der Bischof und Priester ist nicht zuerst Diener Christi und dann in

¹⁸ Vgl. Genn, a.a.O., 121-123.

¹⁹ Tr. in Joh.ev. 5,9: CCL 36,45,7-8. 9-10.

²⁰ Tr. in Joh.ev. 42,1: ebd. 365,1-2: "Dominus noster etiam in forma servi non servus, sed in forma etiam servi Dominus ... ".

²¹ Tr. in Joh.ev. 10,7: ebd. 104,10-11: "Servus Dei, populus Dei, ecclesia Dei."

²² En. in ps. 103 III 9: CCL 40, 1507,54-55: "Bene Christo servis, si servis quibus Christus servivit."

²³ Conf. X 4,6: CSEL 33, '230,9-11. Vgl. Conf. IX 13,37: ebd. 225.

²⁴ Serm. Guelf. 32,3: MA 1564,31.

einer moralischen Folge Diener der anderen, sondern er ist bereits in Jesus und durch ihn der Knecht aller. Er ist gleichzeitig und in Einheit Diener Christi und der Kirche.

Ratzinger ist also bei seiner Interpretation von Serm. 340,1 auf der richtigen Spur. Glaubte er den Zusammenhang von Relationstheorie und Amtstheologie nicht strikt beweisen zu können, so ist mit den genannten Stellen der Beweis formal geführt. Das Relationale gehört zur Struktur des augustinischen Denkens, freilich vom aristotelischen Kategorienschema gelöst und vom Glauben her neu gefasst. Von hier öffnet sich der Blick auf die Theorie vom priesterlichen Dienst grundsätzlich: Wenn der Priester - Diener Christi und der Gemeinde - in einer Beziehung gesehen wird, und wenn man dazu bedenkt, dass Augustinus die Kirche als Leib Christi sieht, und dann diese beiden Gedanken zusammenfasst - der Priester in Christus Diener -, dann löst sich die Spannung, die in den neueren Diskussionen um das priesterliche Amt vorherrscht: ob es ontologisch oder funktional bestimmt werden soll.

Wäre die Beziehung des Priesters zu den Gläubigen nur akzidentell, somit nicht notwendig, dann bliebe zwar eine enge ontologische Bestimmung von der Christusbeziehung her, doch sie wäre theologisch zu kurz. Ist dagegen die Relation des Priesters zur Gemeinde nicht akzidentell, weil jener an der innerkirchlichen Relation teilnimmt, damit aber auch die Christusbeziehung des Priesters sich in diesem Raum vollzieht, dann ist der Gegensatz von ontologischem Priesterbild (im Sinn einer exklusiven Bezogenheit auf Christus) und funktionalem (im Sinn einer bloßen Bestimmung des Amtes von dem gemeinsamen Christsein her) überschritten in den Raum des Zusammenwirkens von Christus und Geist in dem einen Leib.

2. Zusammenhang von Trinität, Kirche und Amt

Mit diesen Überlegungen eröffnen sich Dimensionen die auch inhaltlich und material zeigen, wie sehr die Lehre vom Amt mit der Lehre vom dreifaltigen Gott zusammengeht. Dies soll noch etwas näher betrachtet werden:

a) Das Heilswirken des dreifaltigen Gottes

Die Grundtendenz des Menschen geht nach Augustinus hin auf die Glückseligkeit.²⁵ Diese Glückseligkeit ist nur in Gott zu finden, darin, Gott zu genießen.²⁶ Gott selbst aber kommt dem Verlangen des Menschen entgegen durch die Erlösungstat Christi, indem er in dessen Erniedrigung und Blut seine Liebe erweist, von der Sünde reinigt und so zum Heil und zur Erleuchtung als Teilnahme am Leben Gottes führt.²⁷ Das Erlösungswirken in Inkarnation, Kreuz und Auferstehung²⁸ sieht Augustin als Werk der gesamten Trinität: "Alles wirkt also zugleich, der Vater, der Sohn und beider Geist in gleicher und einträch-

²⁵ Von den vielen Stellen seien genannt: De civ. Dei X 1: CSEL 40.1,444, 8-9; Ep. 120,4: ÖSEL 34.2, 708, 2.5; Serm. 306,3: PL 38, 1401; De trin. XIII 4,7: CCL 50a, 389,2.

²⁶ Conf. 1 1.1: CSEL 33,1,8-9. Zu "frei Deo" vgl. Lorenz, R., Fruitio dei bei Augustin, in: ZKG 63 (1950-1951) 75-132; Pfligersdorffer, G., Zu den Grundlagen des augustinischen Begriffspaares "uti-frui", in: WSt 84 (1971) 195-224.

²⁷ Vgl. v.a. De trin. IV 2,4: CCL 50, 163-164.

²⁸ Zum Kreuz, das Augustin nicht so häufig direkt nennt, vgl. aber doch die Bemerkung in Ep. 120,4, wonach der Weg zu "beatitudo" und "quies" nur durch den "Christus crucifixus" möglich ist: CSEL 34.2, 708,4-8. Wie De trin. XIII 10,14: CCL 50a, 400,28-29, zeigt, gehört zum Werk der Auferstehung die Geistsendung.

tiger Weise". ²⁹ Dieses Handeln des dreifaltigen Gottes³⁰ wird für den Menschen Wirklichkeit im Raum der Kirche.

b) Zusammenhang von Trinitätstheologie und Ekklesiologie

Augustinus bemerkt einmal: "Der Mittler, der durch das Opfer des Friedens mit Gott versöhnt ... hat jene zur Einheit mit sich verbunden, für die er opferte." Hier richtet sich der Blick auf die Kirche, die sein Leib ist. Im Sohn sind wir verbunden. Diese Einheit steht aber in einem inneren Zusammenhang mit dem Heiligen Geist selbst, der die Einheit und "communio" von Vater und Sohn ist, und der auch uns, d.h. die Gläubigen, die Kirche mit diesem Gott und untereinander verbindet. Diese Einheit bedeutet Glückseligkeit. Das Heil der Glückseligkeit, die der Mensch erstrebt, und die Gott schenkt und ist, wird von Augustinus also mit der Einheit zusammen gesehen. Die Einheit ist die der communio der Kirche, in der die Einheit Gottes durch den Geist erkennbar und greifbar wird. Das Heil ist somit an die Kirche gebunden.

Dieses Werk der Einheit der Kirche ist als Werk Gottes in besonderer Weise dem Heiligen Geist zugeschrieben, weil er die communio in Gott ist. Durch das Wirken des Geistes wird Kirche zum Tempel der Trinität.³⁶

Veranschaulichen mag diesen Zusammenhang eine Stelle aus De trin. XV 19,34³⁷. Augustinus setzt sich hier mit verschiedenen Schriftstellen auseinander, die von der Gabe Christi sprechen. Eph 4,8-12 spielt dabei eine besondere Rolle. Die Gabe Christi ist der Heilige Geist. Wenn von "Gaben" im Plural die Rede ist, so in Bezug auf den Leib Christi: Christus als Haupt gibt die Gaben durch die e i n e Gabe, die der Geist ist. Sie alle zielen auf die Auferbauung des Leibes Christi. In diesem Zusammenhang taucht im Anklang an Ps 126,1 das Bild vom Haus auf, das erbaut wird: Der Leib Christi - das sind die Erlösten - ist die Kirche, ist dieses Haus³⁹, zu dessen Bau die Geistesgaben dienen und das der Geist selber baut. Kirche erweist sich als Ort des Wirkens des Geistes. Kirche

²⁹ De trin. XIII 11,15: ebd. 402,23-25.

³⁰ De trin. XIII 11,15: ebd. 402,23-25.

³¹ De trin. IV 14,19: CCL 50, 187, 18-20.

³² De trin. VI 5,7: ebd. 235,2-3. 16-18: "Sive enim sit unitas amborum ... commune aliquid est patris et filii.. auf ipsa communio consubstantialis et coaeterna."

³³ De trin. VII 3,6: ebd. 254,85-86: "Spiritus quoque sanctus sive sit summa caritas utrumque coniungens nosque subiungens ..."

³⁴ Serm. 71,18: RBen 75 (1965) 82, 376-380: "Quod ergo commune est patri et filio, per hoc nos voluerunt habere communionem et inter nos et secum."

³⁵ De trin. VI 5,7: CCL 50, 235,12-13: "Nos autem ex ipso et per ipsum et in ipso beati quia ipsius munere inter nos unum."

³⁶ Ench. 15,56: CCL 46, 80, 40-41: "Templum enim dei, hoc est totius summae trinitatis, sancta est ecclesia ..."

³⁷ CCL 50a, 509-511.

³⁸ Ebd. 510, 55-57: "... per donum.quod est spiritus sanctuE in commune omnibus membris Christi multa dona quae sint quibusque propria dividuntur."

³⁹ Ebd. 511, 74-77: "Haec est domus ... corpus Christi, quae domus appellatur ecclesia."

wird also hier nicht bloß christologisch verstanden, sondern der pneumatologische Aspekt bindet vom Gedanken der communio her Kirche in das trinitarische Geheimnis Gottes selbst ein.

c) Zur Amtstheologie

Amt als ein Dienst in der Kirche steht in diesem Zusammenhang. In De trin. XV 19,34 zählt Augustinus mit Eph 4 zu den Gaben die verschiedenen Ämter: Apostel, Lehrer, Hirten, Evangelisten. Ihre Einsetzung ist Werk Christi und seine Gabe im Heiligen Geist. Trinitarisch formuliert: Sie sind Werk des in Sohn und Geist heilsgeschichtlich wirkenden Gottes. Das Amt erweist sich von dieser Überlegung her als christologisch und pneumatologisch zugleich verstanden. Es gibt keinen Gegensatz zwischen dem Werk Christi und dem des Geistes, weil Amt zu den Gaben Christi gehört, die in der einen Gabe des Pneuma enthalten sind. Die Amtsträger stehen im Werk des Geistes und im Heilswerk Christi. Das möchte ich mit folgenden Hinweisen vertiefen:

- Ein Zusammenhang mit dem Wirken des Heiligen Geistes, der die **caritas** ist, zeigt sich schon darin, dass den Priester beim Aufbau des Leibes Christi und beim Weiden der Herde die Liebe leiten soll. Der Amtsträger ist Werkzeug des Geistes und der heiligen Kirche, weil der Geist in ihm präsent ist. So vergegenwärtigt der Priester die Kirche: "Der Heilige Geist ist aber im Vorsteher der Kirche oder im Diener so anwesend, dass, wenn er kein Heuchler ist, durch ihn der Geist sowohl seinen Lohn zum ewigen Heil als auch die Wiedergeburt oder Auferbauung derer wirkt, die durch ihn entweder geheiligt oder evangelisiert werden."
- Im Werk der Sündenvergebung, die im Heiligen Geist geschieht, repräsentiert der Amtsträger die heilige Kirche, die Kirche der Heiligen, die im Richten der Vorsteher handelt. Träger der Schlüsselgewalt zur Sündenvergebung sind nicht die Bischöfe, sondern die Heiligen, aber die Amtsträger sind als solche "ministri ecclesiae". 42
- In besonderer Weise aber zeigt sich die Beziehung des Amtsträgers und des Heiligen Geistes darin, dass der Amtsträger Glied am Leibe Christi ist. Das Christsein selbst ist das grundlegende Werk des Geistes. Insofern bedeutet die Bezeichnung "Mit euch bin ich Christ" eine pneumatologische Aussage. Durch die Gnade der Eingliederung in den Leib und ihr Mit-Sein mit den anderen stehen die Amtsträger im Sein und Handeln in Beziehung zum Heiligen Geist und zur heiligen Kirche. Sie repräsentieren sie, indem sie allen Gläubigen zeigen, was Kirche ist: Mit-Sein mit Christus.

Der Geist aber ist Gabe Christi und des Vaters. Insofern bleibt alles Wirken des Amtes auch christologisch gebunden. Amt steht im Dienst des Heils. Diese christologische Komponente wird in besonderer Weise in dem Ausdruck "Für euch bin ich Bischof" deutlich. Gerade die Leitung der Herde Christi an seiner Statt ist nicht nur Ausdruck der

⁴⁰ Nach dem Zitat Eph 4,9-11 gibt Augustin nochmals eine Rechtfertigung des Plurals "dona" und sagt De trin. XV 19,34: CCL 50a, 511,71: "Ecce quare dicta sunt dona."

⁴¹ C. ep. Parm. II 11,24- CSEL 51,174,8-12.

⁴² Zum Begriff vgl. Ep. 134,4: CSEL 44,88,4; Ep. 48,2: CSEL 34.2,138,8-9. Zu diesem Zusammenhang vgl. Genn, a.a.O., 289-293.

Liebe zu ihm, sondern sie repräsen-tiert die Liebe Christi selbst. Christus ist Eigentümer der Herde und insofern ihr Herr. Aber in Christus weidet der dreifaltige Gott selbst. 43

Wenn der Amtsträger weidet, muss er in das Vorbild Jesu eintreten und seine Lebensform übernehmen. Er muss ihn nachahmen bis zum Leiden. Heit auch Wirken für die Brüder tut er zugleich das, was der Herr tat. Das Pro ist die bestimmende Form priesterlichen Lebens, als Pro im Sinn der Ähnlichkeit mit Christus: "Wenn er daher sagt: Ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe, so hat er das nicht allein getan; und doch, wenn jene, die es taten, seine Glieder sind, so hat auch nur er dies getan. Denn er konnte es ohne sie tun; wie aber konnten sie es ohne ihn tun, da er selbst sagte: Ohne mich könnt ihr nichts tun?" Der Amtsträger als Knecht in Jesus tund Hirt in dem einen Hirten steht in einer persönlichen Beziehung zu Christus, dessen Freund er ist. Augustin nennt ihn "amicus sponsi". Der Genitiv "sponsi", der bei den übrigen Christen wenn sie Freunde des Herrn genannt werden, fehlt seigt, dass diese Freundschaft des Amtsträgers mit Christus auf die Kirche bezogen ist.

IV. Zusammenfassung und Schlussbemerkung

Ausgehend von einem Zitat, durch das Joseph Ratzinger nach dem Konzil in die Diskussion um das priesterliche Amt eine Überlegung aus der Theologie des heiligen Augustinus eingebracht hat, sind wir auf den inneren Zusammenhang von Trinität und Amt gestoßen. Wir haben dabei feststellen dürfen, dass priesterlicher Dienst, kirchliches Amt sowohl das des Bischofs als auch des Priesters - der Diakon bleibt bei Augustinus relativ unbedacht - sich wesentlich in einer Beziehung zu verstehen hat – und das kann nur existentiell gelebt werden. Es ist eine Beziehung, die in der einen Richtung sich ganz tief mit Christus und dem heiligen Geist und so mit dem dreifaltigen Gott verbunden weiß, aber andererseits auch ganz im Leib der Kirche in Beziehung zu den Gliedern des Leibes Christi steht.

Priesterlicher Dienst ist wesentlich Beziehung, eingeordnet in die Communio, die ihren Ursprung in der Communio des dreifaltigen Gottes hat. Wir spüren an dieser Stelle, wie sehr das II. Vatikanische Konzil in seiner Kirchenkonstitution von den Vätern und hier ganz besonders auch von Augustinus geprägt ist!

⁴³ Serm. 47,20: CCL 41,593,653-655: "Deus pascit, Pater et filius et spiritus sanctus, ipse deus pascit. Sed distinguenda erat forma servi, non separanda et alienanda."

⁴⁴ Serm. 137,4: PL 38,756.

⁴⁵ Tr. in Joh. ep. ad Parth. 5,5: SC 75,258: l"Pasce oves meas'; id est: Fac pro fratribus quod pro te feci."

⁴⁶ Tr. in Joh. ev. 47,2: CCL 36,404,14-18, bes. 15-16.17.

⁴⁷ Serm. Guelf. 32,3: MA 1564,31.

⁴⁸ Serm. 46,30: CCL 41,555,747-748.

⁴⁹ Ebd. 556,759-760.

⁵⁰ Der Begriff "amicus sponsi" bezeichnet häufig den Täufer, wie z. B. Tr. in Joh. ev. 5,17: CCL 36,51,19-20. Dann wird der Begriff auch auf die Apostel bezogen (z.B. En. in PS. 35,9: CCL 38,328-329), speziell auch auf Paulus (z.B. En. II in ps. 18,2: ebd., 106,5). Als allgemeine Aussage, die auf die Amtsträger und gegen die donatistische Auffassung vom Amt zu beziehen ist, mag En. in ps. 128,13: CCL 40, 1889,46-49.

Andererseits spüren wir, wo unsere Aufgabe für die Zukunft liegt und wo die Heiligung des Priesters sich vollziehen kann: In einer tiefen Beziehung und Freundschaft mit dem Herrn, der seine Braut, die Kirche, liebt, zu stehen und damit verwiesen zu sein in den Leib Christi und in eine Liebe, die allen Gliedern dieses Leibes, dieser Braut, gilt, so hässlich oder so schön sie sein mag.

Amt und Trinität stehen in einem Zusammenhang, der den Träger des Amtes existentiell einfordert. Es geht um die Repräsentation Christi als dem Haupt der Kirche; es geht aber auch und die Repräsentation des Leibes im Gegenüber zu den Gliedern und einem Mit-Sein mit den Gliedern.

Man kann das besonders an der Dramatik des unwürdigen Priesters ablesen, mit der sich immer wieder Augustinus in seinen Predigten und Schriften beschäftigt hat. Es handelt sich um ein tiefes ekklesiologisches Problem, das bis in die Existenz des Unwürdigen hinein reicht:

Es geht darum, dass ein Mensch, der die Würdigkeit für sich nicht beurteilen kann, einer, der immer auch Sünder ist, die Lehre Christi verkündet und seine Sakramente spendet. Da er in Christus ist und zu seinem Leib gehört, wirkt Christus mit ihm auch in seiner Sündigkeit zum Heil. Weil er aber als Hirt in Christus ist, wiegt es umso schwerer, wenn er diesem seinem Sein nicht entspricht: Christus wirkt durch ihn, er selbst aber ist von ihm fern! Im Beispiel des unwürdigen Priesters wird sichtbar, wie groß die Gnade Gottes ist, die auch einen Sünder befähigt, am Heil mitzuwirken und Christus darzustellen. Es wird aber ebenso offenbar, wie das letzte Urteil über das In-Christus-Sein eines Hirten dem einzigen Hirten und Richter zusteht. Ebenso wird offenbar, wie tief der Priester verpflichtet ist, um seine Heiligung in der Beziehung zu Christus und seiner Kirche, als in der Liebe zu den Menschen, immer wieder neu zu ringen, um dem zu entsprechen, was sein Amt beinhaltet: Christus durch in wirken zu lassen und zugleich Mit-Knecht, Hirt und Schaf zugleich, Lehrer und Mit-Schüler zu sein.

Ich habe nur dieses Beispiel gewählt, weil es zum augustinischen Denken wesentlich dazu gehört, denken wir nur an die Auseinandersetzung im Streit mit den Donatisten. Grundsätzlich aber gilt: Ob würdig oder unwürdig, die Hingabe, das Pro Gottes für die Welt und seine Gemeinschaft mit den Erlösten, in die er uns durch den Heiligen Geist einbezieht, wird sichtbar und gegenwärtig durch den kirchlichen Amtsträger, der in der Beziehung zum dreifaltigen Gott steht – von seiner Aufgabe wie von seinem Sein her. Welche Dramatik!

Liebe Mitbrüder,

"Christus, unser Hoherpriester, hat sich um unseret willen dem Vater dargebracht. Bist du bereit, dich Christus, dem Herrn, von Tag zu Tag enger zu verbinden und so zum Heil der Menschen für Gott zu leben?" So fragt in der deutschen Fassung der Weiheliturgie der Bischof den Priesterkandidaten, bevor er die heilige Weihe empfängt. In der niederländischen Ausgabe wird es nicht ganz anders lauten. Das haben wir einmal versprochen, und ich wollte Ihnen heute helfen, dass wir diesem Versprechen tiefer verbunden sind, treuer bleiben und so heilige Priester werden, um zur Heiligung der Welt beizutragen.

Vielleicht konnte die Theologie des heiligen Augustinus Ihnen dazu eine Stütze sein. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.